

Lech Leciejewicz & Marian Rębkowski:  
**Kołobrzeg. Średniowieczne miasto nad Bałtykiem**  
**/ Eine mittelalterliche Stadt an der Ostsee**

Verlag Le Petit Café, Kołobrzeg 2000.  
ISBN 83-900271-6-X. 139 Seiten,  
zahlreiche SW- und Farbabbildungen.

Felix Biermann

In der im zweiten Weltkrieg stark zerstörten Altstadt von Kolberg (Kołobrzeg) in Hinterpommern haben vor dem erst kürzlich abgeschlossenen Wiederaufbau seit den 80er Jahren so viele Ausgrabungen stattgefunden, daß dieser Ort zu einem Forschungsschwerpunkt der Mittelalterarchäologie in Polen geworden ist. In einer ganzen Reihe von Monographien haben der Projektleiter, M. Rębkowski, und seine Mitarbeiter die Ergebnisse dieser Untersuchungen vorgelegt (RĘBKOWSKI 1996-1999). Darüber hinaus wurde kürzlich ein Tagungsband zur Feier des 1000jährigen Jubiläums des Kolberger Bistums veröffentlicht, der zahlreiche wichtige Beiträge zur Geschichte der Stadt vereint (LECIEJEWICZ & RĘBKOWSKI 2000). Diese grundlegenden Publikationen sind vorwiegend in polnischer Sprache abgefasst, so daß sich der internationale Leserkreis stark begrenzt. Das hier besprochene Buch von M. Rębkowski und L. Leciejewicz, das die bedeutendsten Ergebnisse der archäologischen Erforschung Kolbergs in übersichtlicher Weise in polnischer und deutscher Sprache präsentiert, ist deshalb sehr zu begrüßen.

Aufgrund seiner Solequellen – bei der ersten Erwähnung durch Thietmar von Merseburg zum Jahre 1000 wird Kolberg als Salsa Cholbergiensis (wahrscheinlich „Salsa koło brzegu“, „Salz am Ufer“) bezeichnet – und seiner verkehrsgeographisch günstigen Lage war „Kolberg im Mittelalter eine der wichtigsten Städte an der pommerschen Küste“ (S. 20). Als im 13. Jahrhundert die Rechtsstadt Kolberg entstand, gab es an der Mündung der Persante in die Ostsee bereits eine mehrhundertjährige zentralörtliche Tradition, die von L. Leciejewicz erläutert wird. Wenig flußaufwärts von Kolberg befand sich der Burg-Siedlungskomplex von Bartin (Bardy) mit dem Gräberfeld von Zwilipp (Świłubie), wo skandinavische Bestattungen des 9. Jahrhunderts gefunden wurden. In der Befestigung von Bartin wird eine Stammeshauptburg, in der Vorburgsiedlung ein Marktort der Wikingerzeit vermutet, in dem auch „skandinavische Ankömmlinge“ (S. 10) gelebt haben sollen. Im 10. Jahrhundert gingen die Vorortfunktionen Bartins auf Kolberg über. Kolberg kann „ein Beispiel für eine Stadt sein, die im

Rahmen der Stammesstruktur entstand“ (S. 68). Als die Piasten im späteren 10. Jahrhundert Pommern unterwarfen, machten sie Kolberg zu ihrem wichtigsten Sitz in Hinterpommern. Im Jahre 1000 wurde hier ein dem Gnesener Erzbistum unterstelltes Bistum gegründet. Im weiteren 11. und 12. Jahrhundert, als sich Pommern zeitweise der polnischen Herrschaft wieder entledigt hatte, war Kolberg Kastellanei und wichtiger pommerscher Fürstensitz, die „Wiege der pommerschen Monarchie“ (S. 70). Aufgrund dieser Bedeutung wurde es auch von Bischof Otto von Bamberg bei seiner ersten Missionsreise im Jahre 1124 besucht.

Das Kolberg des 11./12. Jahrhunderts lag 1,5 km südlich der späteren Rechtsstadt auf einem Horst an der Persante, der bis 1945 zutreffend Altstadt hieß. „Nach dem zweiten Weltkrieg gab man diesem Ort irrtümlicherweise den Namen Budzistowo“ (S. 84). Es war ein großer Burgwall mit einem Hafen und mehreren Vorburgsiedlungen, in dem archäologische Grabungen über 5 m dicke Kulturschichtpakete mit Spuren des Holz-Erde-Walls, einer dichten Bebauung mit Block- und Flechtwandbauten sowie Nachweisen eines hochstehenden Handwerks – Eisenbearbeitung, Buntmetallguß, Kammacherei, Bernsteinschnitzerei, Lederbearbeitung usw. – ans Tageslicht beförderten. Dazu kommt Fernhandelsgut, so Spangen, Schnallen und Gußformen aus Skandinavien, ein russischer Glasring, glasierte rheinische Keramik, Karneol- und Bergkristallperlen aus dem Südosten, eine englische Münze und anderes mehr. Waagenreste sowie Münzschatze aus der Umgebung bestätigen die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Zentralorts.

Der natürlich geschützte Platz war seit dem späten 8. oder frühen 9. Jahrhundert besiedelt, doch zunächst unbefestigt. Erst am Ende des 9. Jahrhunderts wurde eine mächtige Burg errichtet. Die ältesten Dendrodaten liegen für das frühere 10. Jahrhundert vor. Im späteren 10. Jahrhundert, so zeigen erneut Jahrringdaten, wurde die Burg ausgebaut, wohl bereits vom polnischen Fürsten Mieszko I. Zugleich setzte sich die spätslawische Keramik durch, wobei der Anschluß an Polen die Übernahme der bei dieser keramischen Neuerung wirksamen südlichen Impulse gefördert haben mag. Stark vergrößert wurde die Burg im 11. Jahrhundert, und im 12. Jahrhundert sind hier Kirchen und ein Krug überliefert; ein solches Gasthaus stellte in Pommern eine wichtige Institution des Marktverkehrs dar. So war Kolberg bereits vom 10. bis 12. Jahrhundert „eine für den Ostseeraum typische slawische Stadt“ und „ein Zentrum des Handels und der Handwerkproduktion“ (S. 71). Mitte des 13. Jahrhunderts, mit der Gründung der Rechtsstadt, wurde die Altstadt aufgegeben; der Ort fiel wüst. Entstehung und Entwicklung der Rechtsstadt, „ein

völlig neues Kapitel in der Geschichte von Kolberg" (S. 83), werden durch M. Rebkowski erläutert. *"Eine der Folgen der Expansion der deutschen Herrscher in den Stammesgebieten der Slawen [...] war die Kolonisierung dieser Gebiete, die mit Hilfe der aus Westdeutschland hergebrachten Bevölkerung erfolgte"* (S. 77 f.). Dabei kam es auch zur Gründung neuer Städte, die sich *"in erster Linie durch eine grundlegende Veränderung der Rechtslage und ihrer Raumplanung"* auszeichneten (S. 78). Am 23. Mai 1255 erhielt Kolberg durch Fürst Wartislaw und den Kamminer Bischof Herrmann das lübische Stadtrecht. Die neue Stadt wurde etwas entfernt vom älteren Zentrum am östlichen Ufer der Persante angelegt, womit Kolberg ein für den pommerschen und den weiteren westslawischen Raum charakteristisches geographisches Muster der Stadtentwicklung bestätigt (vgl. BOLLNOW 1964; REBKOWSKI 2001, 39 ff.). *"Wie man vermuten kann, erleichterte dieses [Vorgehen] die Absteckung und die Zuteilung von Grund und Boden an die Bürger"* (S. 83).

Die zuvor weitgehend unbesiedelte Moränenanhöhe wurde im Laufe der Jahrhunderte z.T. um 4 bis 5 m aufgehöhht. In den Kulturschichten waren organische Materialien und insbesondere Hölzer teilweise ausgezeichnet erhalten, so daß eine große Zahl von Proben für die Dendrochronologie gewonnen werden konnte. Zu deren wichtigsten Resultaten zählt, daß die Entstehung der Stadt tatsächlich in die Jahre um 1255 fiel, und nicht, wie z.B. in Greifswald, mehrere Jahrzehnte vor der Stadtrechtsverleihung begann. Das rechtwinklige Straßennetz der Stadt wurde planmäßig vermessen und zunächst mit Wall und Graben umgeben. *"Das Muster der Stadtplanung, die durch die Aufteilung in viereckige Blöcke charakterisiert ist, war an der Persante im 13. Jh. eine Neuheit. Solche Modelle [...] wurden durch die deutschen Siedler nach Pommern gebracht"* (S. 91). Nach den Eintragungen im ältesten erhaltenen Stadtbuch handelte es sich dabei um Personen aus Norddeutschland, Westfalen und Thüringen. Bei den Grabungen geborgene slawische Keramik, slawische Gewebearten, vereinzelte Häuser in Blockbauweise und der Anfang des 14. Jahrhunderts erwähnte Straßename *"Wendenstraße"* *"beweisen, daß sich bei dem Aufbau der Stadt auch die heimische Bevölkerung beteiligte"* (S. 92). Sie passte sich jedoch bald der Kultur der Zuwanderer an.

Noch im 13. Jahrhundert begann man mit dem Bau backsteinerner Kirchen, und mehrere Hospitäler entstanden. In den 70er und 80er Jahren des 14. Jahrhunderts – so zeigen Dendrodaten – wurde die zunehmend knappe Fläche der Stadt durch Aufschüttungen im Ufergelände der Persante erweitert. In dieses Jahrhundert fällt auch die Errichtung des Backsteinratshauses und der Stadtmauer. Während die Stadt zu-

nächst weitgehend aus Holz bestanden hatte, wobei Stab-, Ständer- und Pfostenbauten üblich waren, setzte sich im 14. Jahrhundert auch bei Privathäusern zunehmend der Backstein durch; charakteristisch waren verschiedene Varianten von Dielenhäusern. Aufwendig gebaute Drainagen wirkten der hohen Bodenfeuchtigkeit entgegen, Brunnen und Latrinen auf fast allen Grundstücken trugen zur Hygiene bei.

Grundlage des Reichtums der Hansestadt war der Handel, wobei Salz, Getreide, Bier und die verschiedensten Handwerksprodukte das Hauptausfuhrgut bildeten. Die archäologischen Funde belegen auch große Mengen von Importen aus fernen Ländern in Kolberg, insbesondere rheinisches Steinzeug. Die archäologischen Ausgrabungen trugen mit der Entdeckung einer Gerber-, einer Hornschnitzer- und einer Schusterwerkstatt – mit 50.000 Lederfunden – auch viel zur Kenntnis des mittelalterlichen Handwerks bei. Ungeheure Mengen von Funden erläutern das Alltagsleben der Kolberger Bürger, von Hansekannen, glasierten Brättern und blaugrauen Kugeltöpfen über Bronzeperlen und gläserne Noppenbecher bis hin zu Spielsteinen und Lederstiefeln. Über die Mobilität der mittelalterlichen Stadtbewohner und das Kolberger Geistesleben informieren einerseits Pilgerzeichern aus Gottsbüren, Maastricht und Santiago de Compostela, andererseits der spektakuläre Fund einer kleinen Figur des Evangelisten Johannes, die zu einem Altar des 13. Jahrhunderts gehörte.

Vor allem im 15. Jahrhundert erlebte die Stadt einen Niedergang infolge der Konkurrenz billigeren Salzes aus Lüneburg und aus dem französischen Baie sowie aufgrund der Versandung des Hafens. Das Ende der städtischen Blüte und die Reformation im früheren 16. Jahrhundert bilden den Endpunkt der Darstellung, die sich auf die Geschichte des mittelalterlichen Kolbergs beschränkt.

Beiden Autoren ist es gelungen, die Geschichte Kolbergs in verständlicher, stets wohl begründeter und gut nachvollziehbarer Weise darzustellen, wobei insbesondere der enge Bezug auf die vorhandenen Schriftquellen positiv hervorzuheben ist. Auch die reiche Bebilderung – u.a. mit schönen Rekonstruktionszeichnungen – macht das Lesen des hervorragend ausgestatteten Buches, dessen deutsche Übersetzung von außergewöhnlicher Qualität ist, zu einem großen Vergnügen. Natürlich kann man über manche der von den Autoren dargebrachten Überlegungen diskutieren. Daß die Slawen mindestens seit dem 6. Jahrhundert Pommern besiedelten, wie L. Leciejewicz meint (S. 9), ist nach den Ergebnissen der jüngst erschienenen Arbeit von M. DULINICZ (2001) über die frühen Slawen an der Ostseeküste eher unwahrscheinlich; die slawische Aufsiedlung dieses Raumes dürfte erst im 7.

Jahrhundert vonstatten gegangen sein. Mir erscheint auch fraglich, ob die wikingerzeitliche Handels-siedlung tatsächlich direkt am Burgwall Bardy lag, wie nach den Forschungen von W. ŁOSIŃSKI (u.a. 1969) angenommen. Das wäre eine ziemlich ungewöhnliche Lage. Die meisten Seehandelsplätze des 8./9. Jahrhunderts an der südlichen Ostseeküste entstanden einige Kilometer von den zeitgleichen Burgen des Feldberger Typs entfernt. Möglicherweise wurde die Stätte des frühen Handelsemporiums nur noch nicht gefunden. Ferner ist umstritten, ob Kolberg um das Jahr 1000 tatsächlich ein zentrales pommersches Herrschaftszentrum darstellte (vgl. PETERSOHN 2001, 30 f.). Reste einer glasierten, anthropomorph verzierten Kanne des 14. Jahrhunderts, die M. Rębkowski (S. 86 f.) für ein Produkt aus England hält, finden bessere Parallelen in Neubrandenburg, wo deren Herstellung durch die Befundsituation – in Töpfereiabfällen – gesichert ist (SCHMIDT 1990, 24 f. Taf. 32). Die Prachtkanne wurde vielleicht aus Neubrandenburg importiert, wenn solche Gefäße nicht sogar in Kolberg selbst erzeugt wurden. Die Kolberger Badehäuser betrachtet der Autor ausschließlich als Orte der Reinlichkeit und der einfachen medizinischen Versorgung, doch dienten sie – wie überall im Mittelalter – wohl auch als Kommunikationszentren und nicht zuletzt als Bordelle (BORST 1983, 289 f.). Eine wichtige Ergänzung der Forschungen zu Kolberg wären Untersuchungen zur Salzgewinnung auf der Salzinsel nordwestlich der Rechtsstadt, die schon seit dem 7./8. Jahrhundert genutzt wurde. Bislang liegen dazu kaum archäologische Informationen vor.

Doch sind dies Kleinigkeiten, welche die vielseitigen Darstellungen der Autoren nur am Rande berühren. Es ist auch hervorzuheben, daß sich in der Schrift über Kolberg keinerlei ideologisch eingefärbte Aussagen finden, die gerade den Problembereich der Stadtentstehung im nördlichen westslawischen Gebiet lange Zeit belastet haben – und zwar gleichermaßen in Deutschland und Polen (vgl. zusammenfassend ENGEL 1995; WĘDZKI 1995). So ist das vorliegende Buch eine beeindruckende Forschungsbilanz, welche die mittelalterliche Geschichte dieser wichtigen pommerschen Hansestadt einem breiten Leserkreis auch in Deutschland vertraut machen kann.

## Literatur

- BOLLNOW, H. (1964) Studien zur Geschichte der pommerschen Burgen und Städte im 12. und 13. Jahrhundert. Köln/Graz 1964.
- BORST, O. (1983) Alltagsleben im Mittelalter. Frankfurt am Main 1983.
- DULINICZ, M. (2001) Kształtowanie się Słowiańszczyzny Północno-Zachodniej. *Studium archeologiczne*. Warschau 2001.
- ENGEL, E. (1995) Wege zur mittelalterlichen Stadt. In: BRACHMANN, H. (Hrsg.) *Burg-Burgstadt-Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa*. Berlin 1995, 9-26.
- LECIEJEWICZ, L. & M. RĘBKOWSKI (Hrsg.) (2000) *Salsa Cholbergiensis. Kołobrzeg w średniowieczu*. Kołobrzeg 2000.
- ŁOSIŃSKI, W. (1969) Die Burgbesiedlung im mittleren und unteren Parsäta-Flussgebiet in den älteren Phasen des frühen Mittelalters. *Arch. Polona 11*, 1969, 59-89.
- PETERSOHN, J. (2002) Der Akt von Gnesen im Jahre 1000 und die Errichtung des Bistums Salz-Kolberg. Zur historischen Substanz eines Jubiläums. *Baltische Studien 2001*, 24-35.
- RĘBKOWSKI, M. (Hrsg.) (1996-2000) *Archeologia średniowiecznego Kołobrzegu I-IV*. Kołobrzeg 1996-2000. – (2001) *Pierwsze lokacje miast w księstwie zachodniopomorskim. Przemiany przestrzenne i kulturowe*. Kołobrzeg 2001.
- SCHMIDT, V. (1990) Spätmittelalterliche Töpfereierzeugnisse aus Neubrandenburg. Schwerin 1990.
- WĘDZKI, A. (1995) Die polnische mediävistische Forschung zu Fragen der Genese und Entwicklung der Stadtformen in der Vorlokalisationszeit (eine Forschungsbilanz). In: BRACHMANN, H. (Hrsg.) *Burg-Burgstadt-Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa*. Berlin 1995, 27-35.
- Dr. Felix Biermann  
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald  
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte  
Hans-Fallada-Straße 1  
D-17489 Greifswald